# Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

**Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde**

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" Rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brons, Schwerte-Ruhr.

Nr. 145. Freitag, den 23. Juni 1916. 49. Jahrgang.


# Die Russen weiter zurückgedrängt.

## Deutsches Reich.

— Berlin, 21. Juni 1916.

:: Der württembergische Ministerpräsident zur letzten Rede des Reichskanzlers. In der württembergischen Zweiten Kammer erwiderte am Mittwoch Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker auf die Anfrage des konservativen Abg. Körner, ob er mit seinem Glückwunschtelegramm an den Reichskanzler zu dessen Reichstagsrede vom 5. dieses Monats sich zu allen Ausführungen des Kanzlers in dieser Reichstagsrede bekenne: „Obgleich nicht gerade verpflichtet, sage ich ganz gern ein Wort über diesen Glückwunsch. Jene Rede des Reichskanzlers hat mich um so mehr gefreut, als ich in der Stunde, in der sie gehalten, mir die Frage vorgelegt hatte: Wie kann jenen gegen die Leitung des Reiches gerichteten gemeingefährlichen Denkschriften und den daran sich anknüpfenden Kriegsfabeln der Garaus gemacht werden? Jenen Denkschriften, die das dem Steuermann des Reichsschiffes nicht persönlich, wohl aber im Interesse guter Fahrt durch die sturmgepeitschte See so bitter notwendige Vertrauen zu untergraben suchen? Des vollsten Vertrauens der Bundesregierungen war der Reichskanzler gewiß. Wie aber stand es in der Bevölkerung? Jene Rede hat **dem Uebel das verdiente Ende bereitet.** Die in den weitesten Kreisen der Bevölkerung offenbar geworbene Stimmung für den Reichskanzler, ihr Offenkundigwerden ist ein nationaler Gewinn, und dabei bleibe ich, Herr Abgeordneter Körner. Indem ich dies ausspreche, betrete ich nicht das Gebiet der Parteipolitik. In diesen Zeiten habe ich nur Interesse für eine einigende und damit dem Vaterland dienende politische Diskussion. Vergessen wir das Kaiserwort nicht: Ich kenne keine Parteien mehr. Unsere Sturmkolonnen stehen in West und Ost in fester Geschlossenheit. Diese Geschlossenheit muß uns auch über alle verschiedene Auffassung von Einzelfragen hinweg zu Hause beseelen."

:: **Deutschlands Säuglingsschutz.** In Gegenwart der Protektorin, der Herzogin Viktoria Luise zu Braunschweig und Lüneburg, fand Mittwoch vormittag im Herrenhause in Berlin unter dem Vorsitz des Kabinettsrats Dr. v. Behr-Pinnow die Gründungsversammlung von **„Deutschlands Spende für Säuglings- und Kleinkinderschutz"** statt, eines großzügigen Unternehmens, dessen Ehrenvorsitz der Reichskanzler und der Generalfeldmarschall v. Hindenburg übernommen haben, und das sich die Förderung des Säuglings- und Kleinkinderschutzes zur Aufgabe gemacht hat. Die Tätigkeit der Organisation soll sich über das ganze Gebiet des Deutschen Reiches erstrecken, beschränkt sich aber darauf, durch Sammlung von Geldmitteln den weiteren Ausbau der Säuglings- und Kleinkinderfürsorge zu fördern, ohne die Selbständigkeit der in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Organisationen zu beeinträchtigen. Gleichzeitig sollen die weitesten Kreise über die Bedeutung des Säuglings- und Kleinkinderschutzes aufgeklärt werden.

:: **Abg. Scheidemann über die Kriegsziele des Reichskanzlers.** In einer in Breslau abgehaltenen großen öffentlichen Versammlung, in der Abg. Scheidemann über das Thema: „Die deutschen Arbeiter und der Krieg" sprach, machte Herr Scheidemann folgende Aeußerung in bezug auf eine Erklärung des belgischen Ministers Vandervelde in der „Humanite", der sich mit der seinerzeit gehaltenen Friedensrede des deutschen Reichskanzlers befaßte und daraus den Schluß zog, daß das Kriegsziel des Reichskanzlers die Eroberung Belgiens und aller besetzten französischen Gebiete sei. Abgeordnete Scheidemann führte aus: „Man tut dem Reichskanzler ein gewaltiges Unrecht, wenn man ihm diese Absichten unterstellt. Ich weiß, daß er nicht an derartige Pläne denkt. Ich hoffe, er wird es mir nicht mißdeuten, wenn ich hier eine Indiskretion begehe. Ich begehe sie aber in der Absicht, unserem Lande einen Dienst zu erweisen. Als vor einem Jahre die **sechs Wirtschaftsverbände** dem Reichskanzler ihre bekannten Eroberungspläne unterbreiteten, wurde ich mit einigen Parteifreunden beim Reichskanzler vorstellig, um Einspruch zu erheben gegen diese Pläne. Wir verwiesen dabei auf unsere im Reichstage am 4. August 1914 abgegebene Erklärung. Wir hatten die Genugtuung, aus dem Munde des Reichskanzlers zu hören, daß er **mit jenen Eroberungsplänen nichts zu tun haben wolle** (gewaltiger Beifall), daß er sie weit von sich weise und daß er sie wie alle ähnlichen Pläne **auf das entschiedenste mißbillige** (Großer Beifall und Trampeln.) Das war vor mehr als einem Jahre. Der Reichskanzler hat seitdem nichts gesagt und getan, was uns zu der Annahme nötigte, er stände nicht noch heute auf seinem damaligen Standpunkt." — Die erwähnte Denkschrift der sechs Wirtschaftsverbände forderte die Annexion von Belgien, der angrenzenden französischen Küstengebiete bis zur Somme, der Kohlengebiete, der Departements du Nord und des Pas de Calais, Angliederung von Teilen der Ostseeprovinzen und der südlich davon gelegenen Gebiete.

:: **Bundesratsbeschlüsse.** Am Mittwoch gelangten in der Sitzung des Bundesrates zur Annahme: Der Entwurf einer Bekanntmachung über Preisbeschränkungen bei Verkäufen von Seilerwaren; der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Vorverkaufs von Getreide der Ernte des Jahres 1916; der Entwurf einer Bekanntmachung betr. Erntevorschätzungen im Jahre 1916, und der Entwurf einer Verordnung über untaugliches Schuhwerk.

:: **Präsentationswahl für das Herrenhaus.** Der Vorstand des alten und befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Fraustadt wählte an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Chlapowski-Kopaszewo den Rittergutsbesitzer Sigismund v. Chlapowski-Turew zum Vertreter im Herrenhause.

## Deutscher Tagesbericht.

wtb. **Großes Hauptquartier,** 22. Juni 1916.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Eine schwache englische Abteilung bei **Frelinghien** (nordöstlich von Armentieres) wurde abgewiesen.

Eine deutsche Patrouille brachte westlich von **La Bassee** aus der englischen Stellung einige Gefangene zurück

Oestlich der **Maas** fanden Infanteriekämpfe statt, in denen wir westlich der Feste **Vaux** Vorteile errangen.

Durch Abwehrfeuer südlich des **Pfefferrückens** und bei **Duß** wurde je ein französisches Flugzeug heruntergeholt. Die Insassen des letzteren sind gefangen genommen.

Unsere Fliegergeschwader haben gestern früh mit Truppen belegte Orte im **Maastale** südlich von **Verdun,** heute früh die Bahnanlagen und Truppenlager von **Revigny** angegriffen.

**Oestlicher Kriegsschauplatz**

Auf dem nördlichen Teile der Front hat sich, abgesehen von erfolgreichen deutschen Patrouillen-Unternehmungen nichts ereignet.

Auf die Eisenbahnbrücke über den Pripjet südlich von **Luniniec** wurden Bomben abgeworfen.

**Heeresgruppe des Generals von Linsingen.**

Russische Vorstöße gegen die Kanalstellung südwestlich von **Logischin** scheiterten; ebenso wiederholte Angriffe westlich von **Kolki.**

Zwischen **Sokal** und **Liniewka** sind russische Stellungen von unseren Truppen genommen und gegen starke Gegenangriffe behauptet.

Fortgesetzte Anstrengungen des Feindes, uns die Erfolge nordwestlich von **Luck** streitig zu machen, waren ergebnislos.

Beiderseits der **Turya** und weiter südlich über die allgemeine Linie **Swiniuchy-Gorochow** wurden die Russen weiter zurückgedrückt.

Bei der Armee des Generals Grafen **von Bothmer** wurden mehrfache starke Angriffe des Gegners auf die Linie **Rajworonka—Bubulince** (nördlich von Przewloka) unter **schwersten Verlusten für den Feind** abgeschlagen.

**Balkan-Kriegsschauplatz.**

**Nichts Neues.**

**Oberste Heeresleitung.**

## Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 23. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 22. Juni:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Gestern wurden bei Gurahunora russische Angriffe abgeschlagen. Sonst südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Wylchniowcze griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artilleriesperrfeuer, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste.

Bei Burkanow schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von Gorochow, östlich der Linie Lokaczyn—Kisielin und bei Sokul weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gefechtsfeldern als bei Kolki scheiterten alle mit größter Hartnäckigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

**Italienischer Kriegsschauplatz**

und

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**

**Keine besonderen Ereignisse.**

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

## Unser Handel mit der Schweiz.

**Eine Note Deutschlands.**

**Zürich,** 22. Juni. In der gestrigen Sitzung des schweizerischen Nationalrates teilte der Bundesrat Schultheß, Vorsteher des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements, mit, daß Deutschland der schweizerischen Regierung eine befristete Note zukommen ließ, worin gefordert wird, daß die für die deutsche Regierung in der Schweiz lagernden Lebensmittel zur Ausfuhr nach Deutschland freizugeben seien, wenn die Schweiz auch fürderhin wünsche, von Deutschland mit Rohstoffen versehen zu werden. Wie wir dazu weiter erfahren, betreffen die deutschen Forderungen zunächst die Gegenleistung für deutsche Waren im Betrage von 17 Millionen Franken, die bisher auf schweizerischer Seite durch Maßnahmen des Vierverbandes nicht erfolgen konnten, da dieser die Ausfuhr der vorhandenen Kompensationswaren nicht gestattete. Weiter fordert Deutschland die Freigabe der für deutsche Rechnung in der Schweiz lagernden Waren nach Maßgabe der deutschen Gegenleistung in Kompensationswaren, ausgeschlossen Kohle und Eisen, die von Deutschland ohne Kompensation geliefert werden. Kohle, Eisen und Stahl sollen auch weiterhin von Deutschland ohne Kompensation geliefert werden, dagegen ist es fraglich, ob in den bisherigen Mengen, da Deutschland dann stärker andere neutrale Staaten berücksichtigen müßte, die ihm Gegenleistungen geben.

Bundesrat Schultheß erklärte, daß die Einfuhr in die Schweiz aus dem Gebiet der Mittelmächte täglich 5300 Tonnen, diejenige aus den Ländern der Verbandsmächte 4600 Tonnen betrage. Von den Mittelmächten beziehe die Schweiz Kohle, Eisen und andere Rohstoffe, die die Verbändsmächte nicht liefern könnten. Dafür lieferten die Verbandsmächte Lebensmittel, die die Mittelmächte nicht geben könnten. Die Schweiz sei also von beiden Gruppen abhängig. Von beiden Seiten komme man mit Wünschen an die Schweiz heran, deren Erfüllung entweder ganz unmöglich oder doch sehr schwierig sei. Die Lage der Schweiz sei sehr ernst. Die vorliegenden Aeußerungen der Presse über die befristete deutsche Note sind zurückhaltend. Die Blätter hoffen, daß die Entente das nötige Verständnis für den Ernst der Lage aufbringe.

## Italien muß weiter kämpfen.

Nur ein oberflächlicher Beobachter konnte meinen, der Sturz des Kabinetts Salandra sei der Beginn einer inneren Umwälzung in Italien, bei der die in fast allen Parteien vorhandenen Neutralisten, die Gegner des Krieges, obenauf kommen würden. Italien muß weiter kämpfen. Das eben ist der Fluch der bösen Tat vom Mai 1915. Die Träume von der Eroberung der Ostküste der Adria und dem Spaziergang nach Triest sind zerronnen, aber die Bande, in denen sich das italienische Volk in dem Taumel gefangen gab, sind geblieben. Ein großer Teil der Presse im Solde der verbündeten Regierungen, der geheime Einfluß der mit den Pariser Logen verbrüderten Freimaurerei noch rührig, die Drohung mit der Straße, d. h. der Revolution in alter Wirksamkeit, der König infolgedessen ganz unfrei und fast alle Parteien in sich selber gespalten, die Mehrzahl der Männer, die sich widerwillig in den „heiligen Egoismus" hatten hinreißen lassen, niedergedrückt und zum geduldigen Ausharren verdammt, weil sie sich sagen müssen, daß ein Bruch mit den Kriegsgenossen das Elend des Landes noch vergrößern würde. Das Abschwenken vom Dreibund zum Dreiverband war ein Gang in die Knechtschaft, zumal dann, wenn den italienischen Waffen rasche und große militärische Erfolge versagt blieben. Insbesondere England gegenüber ist Italien heute machtlos. Ohne englische Zufuhren von Geld, Kohlen, Lebensmitteln kann das Volk nicht leben, und England würde die Hungermethoden, die es gegen Neutrale anwendet, um sie gefügig zu machen, gegenüber einem treulosen Verbündeten erst recht zur Anwendung bringen.

Von manchen Seiten ist es getadelt worden, daß sich die deutsche Diplomatie zu Anfang des Jahres 1915 so große Mühe gegeben hat, den Uebertritt Italiens ins Lager unserer Feinde, wenn nicht zu verhindern, so doch wenigstens zu verzögern. Wer sich die damalige Kriegslage vergegenwärtigt — die Russen standen an den Karpathen —, der muß begreifen, wie wichtig es im Interesse unserer Kriegsführung war, Italien solange als möglich von seinem Abfall zurückzuhalten. Wäre Salan-

Era schon im Winter 1914/15 abgeschwenkt, so hätte Cadorna am Isonzo und im Trentino viel geringeren Widerstand gefunden, und die Entwickelung der Dinge auf dem Balkan hätte einen ganz anderen Verlauf genommen. Zu Pfingsten 1915 war die masurische Winterschlacht geschlagen und nach dem Durchbruch von Gorlice das russische Heer in unaufhaltsamem Rückzug. Der von Salandra und Sonnino erwartete Anschluß Rumäniens blieb aus, und der Illusion eines neuen Balkanbundes unter italienischer Führung machte der Feldzug in Serbien mit Hilfe des neuen bulgarischen Bundesgenossen der Zentralmächte, der an Italiens Stelle getreten war, ein grausames Ende.

Der tiefere Grund, warum Salandra unter versteckten Beschuldigungen gegen die italienische Heeresleitung seinen eigenen Sturz herbeiführte, lag in der Furcht, noch länger für das Unheil verantwortlich zu sein, das er selbst über sein Land gebracht hat. Daß sein Mitschuldiger Sonnino nicht das Gleiche tat, sondern in dem neuen Konzentrationsministerium seinen Posten behält, ist bezeichnend und folgerichtig, da er der Schützling Englands ist und England nicht verstimmt werden darf. Sein Verbleiben auf englischem Wunsch darf als deutliches Zeichen dafür gelten, daß der große Vorteil, den der Dreibund für Italien nach dem Willen seines Mitbegründers Crispi bot, nämlich die Behauptung der Großmachtstellung des Königreichs, bereits verloren gegangen ist.

## Der Krieg mit Rußland.

### Unsere Eisenmauer im Osten.

Dem „Berl. Tagebl." wird aus dem k. k. Kriegspressequartier gemeldet: Während die Russen in der Bukowina in Nachhutkämpfen Radautz erreicht haben, wurden in Wolhynien die Kämpfe der Verbündeten mit weiteren Erfolgen fortgesetzt. Die Front der Verbündeten hat sich am unteren und mittleren Styr von den Pripjet-Sümpfen in der Hauptsache unverändert behauptet u. steht zwischen Kolki und Sokul auf dem linken Ufer des Styr. Zwischen diesen beiden Orten führt ein Uebergang von Gdomicze nach Borowiczy und Gruziatyn über den Styr. Er ist seit Tagen Gegenstand erbitterter Kämpfe, in deren Verlauf es der feindlichen Uebermacht gelang, ihn zu erzwingen und nach vier Massenangriffen in Gruziatyn einzudringen. Unsererseits war man jedoch auf diesen Fall vorbereitet und nahm von dem Nachbarabschnitt aus die Eindringlinge unter artilleristisches Flankenfeuer, das sie zu Hunderten niedermachte. Der Rest wich vor den sehr heftigen Gegenangriffen über den Fluß zurück oder wurde gefangen. Zwischen Sokul am Styr und Swidniki, wo die Eisenbahn und die Straße von Rowno nach Kowel den Stochod kreuzen, verläuft die Front vom Styr zum Stochod, dessen Quellauf jedoch bereits wieder ostwärts überschritten ist. Russische Gegenstöße, die zwischen den Quellen des Stochod und der Turya wieder auf Kisielin vorzudringen suchten, brachen blutig zusammen, worauf Linsingens Truppen neuerdings Raum nach Osten gewannen. Rund 1000 Gefangene wurden gemacht. (TU.)

### Die neuen Erfolge gegen die Russen.

TU K. K. Kriegspressequartier, 22. Juni. Der Kriegsberichterstatter Rudolf Brandt meldet der „Tägl. Rundschau" unterm 22. Juni: Die gestern in schweren Kämpfen errungenen Erfolge wurden heute behauptet und weiter ausgebaut. Zwei nächtliche Angriffe der Russen in Bataillonsbreite und in dicken Kolonnen von frisch herangebrachten Truppen brachen im Feuer unserer Maschinengewehre unter verhältnismäßig sehr schweren blutigen Verlusten des Angreifers zusammen. Nach Artillerievorbereitung wurde der Wald bei Höhe 207 und starke russische Nachhutstellungen genommen und die Brücke von Zabora erreicht. Am Nachmittag wurde auf dem südlichen Flügel Dorf Cholopiczy, aus dem die Russen Flankenstöße versucht hatten, gestürmt und schließlich in den Abendstunden noch der Nordteil von Studyny und nachts der Südteil im Bajonettsturm genommen. Alle Gegenstöße, die die Russen aus der Richtung Janow versuchten, wurden zurückgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 850. Die russischen Verluste sind so schwer, daß die Russen eine neue Division heranführen mußten.

### Ungeheure russische Verluste.

TU Stockholm, 23. Juni. Nach der offiziellen russischen Offiziersverlustliste verlor die Armeegruppe Koledin in den ersten 8 Tagen der Offensive 1500 höhere Offiziere, was einem Gesamtverlust von 70 000 Mann gleichkommt.

### Wenig Hoffnungsfreudigkeit in Rußland.

Die letzten Ausgaben der russischen Blätter ergehen sich in den kühnsten Behauptungen über die schon erreichten Erfolge der galizischen Offensive. Allgemein wird aber von der nächsten Zukunft nicht so viel erwartet. So warnt „Nowoje Wremja" davor, sich der Hoffnung hinzugeben, daß der Vorstoß im gleichen Tempo weitergehen kann. Viel sei in den ersten Tagen erreicht worden. Jetzt sei die Hauptaufgabe, die Lücken auszufüllen, Munition nachzuschieben und alles zum weiteren Vormarsch vorzubereiten. Die Oesterreicher hätten durch ihr schnelles Zurückgehen, wobei sie einen Landstrich geopfert hätten, Zeit gewonnen, um Verstärkungen herbeizuschaffen und sich zu neuem Widerstand zu sammeln. Der „Rußkoje Slowo" klagt, daß bei den ungenügenden Transportwegen und ihrer Belastung durch die Gefangenen und die Beute die Ausnutzung des Erfolges mit großen Schwierigkeiten verbunden sei. Der „Djen" glaubt, daß die Erfolge in erster Reihe der Artillerie zu verdanken sind, die vorzüglich arbeite und deren Leistungsfähigkeit in Oesterreich stark unterschätzt worden sei. Die täglich in den Zeitungen veröffentlichten Verlustlisten haben in den letzten Tagen wieder die Menge vom vorigen Sommer erreicht.

## Ein Ultimatum an Griechenland.

WTB Athen, 23. Juni. (Meldung der „Agence Havas"). König Konstantin empfing gestern nachmittag im Schlosse von Tatoi Zaimis und gewährt: dem russischen Gesandten eine Audienz. Die Gesandten von Frankreich, England und Rußland überreichten gestern nachmittag dem Ministerpräsidenten Skuludis eine gemeinsame Note, in der verlangt wird: 1. Tatsächliche und allgemeine Demobilisierung der griechischen Armee, 2. Ersetzung des Ministeriums Skuludis durch ein Kabinett, das alle Garantien hinsichtlich der Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der Entente erfüllt, entsprechend den Verpflichtungen der griechischen Regierung, 3. Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen, 4. Entlassung der Polizeibeamten, die allzu offen auf ausländische Einflüsterungen gehört haben.

Falls die griechische Regierung diese Forderungen nicht annehmen sollte, würde sie allein für die Ereignisse verantwortlich sein, die daraufhin eintreten könnten.

### Griechenlands Unterwerfung.

TU Amsterdam, 23. Juni. Die „Times" melden aus Athen: Zaimis machte einen Besuch auf der französischen Gesandtschaft, wo die Gesandten der Ententemächte eine Konferenz abhielten, und gab im Namen des Königs die Erklärung ab, daß Griechenland alle Forderungen der Entente annehme. Skuludis hat in der Kammer die Demission des Kabinetts mit der unhaltbaren Lage begründet, in der sich Griechenland infolge der Blockade und der Boykottierung der Regierung durch die Vertreter des Vierverbandes befand. In Phaleron sind in einem der Athener Häfen mehrere Kriegsschiffe der Alliierten eingetroffen.

WTB Saloniki, 22. Juni. (Meldung der „Agence Havas"). **Ein Geschwader der alliierten Flotte hat den Befehl erhalten, vor dem Piräus zu kreuzen. Diese Kundgebung wird unter Umständen von einem Landungskorps unterstützt werden, dessen Eingreifen von den Ereignissen abhängig gemacht wird.**

TU Lugano, 23. Juni. Eine Athener Depesche des „Secolo" berichtet, daß das Verhältnis der Entente zur griechischen Regierung so gespannt sei, daß seit zehn Tagen jeder amtliche Verkehr eingestellt sei. Zu den Forderungen der Entente gehöre auch die Beseitigung des Generalstabschefs Dusmanis. Die Stimmung im Volke sei im höchsten Grade gegen die Entente erregt. Volk und Presse betonen ganz rückhaltslos ihre Sympathie für ein mächtiges Deutschland.

### Prinz Georg von Griechenland in Berlin.

TU Berlin, 23. Juni. **Prinz Georg von Griechenland, der Bruder König Konstantins, ist vorgestern abend, wie die Telegraphen-Union erfährt, in Berlin eingetroffen. Der Prinz verbrachte den gestrigen Tag in der Reichshauptstadt und begab sich dann abends zunächst nach der Schweiz.**

### Griechischer Protest an den Präsidenten Wilson.

TU Athen, 23. Juni. In der Kammer wurde angesichts der Hungersnot im Epirus, die eine Folge der Blockade durch die englisch-französische Flotte ist, von mehreren Abgeordneten angeregt, sich mit einem Protest an den Präsidenten Wilson zu wenden.

## Der Krieg mit Frankreich.

### Verdun, der Mittelpunkt des Krieges.

Die „Times" befürchten, der „Frankf. Ztg." zufolge, daß die russische Offensive die Aufmerksamkeit von den Vorgängen von Verdun ablenken könne. Verdun aber bleibe der Hauptpunkt des kontinentalen Krieges. Für die Alliierten und wahrscheinlich auch für die Deutschen versinnbildliche Verdun die heutige Kriegslage. Viele sagten, daß Verdun den Preis an Blut, der dafür gezahlt wird, nicht wert sei, aber die „Times" halten die Festung Verdun für eine Art Symbol. Wenn dies nicht so wäre, würden die Deutschen nach der Meinung des Blattes nicht so töricht sein, alles an die Eroberung dieser Festung zu setzen.

### Die Verteidigung Verduns — ein schwerer Fehler.

TU Amsterdam, 23. Juni. Wie ein Gewährsmann aus London berichtet, verlautet dort, daß in der geheimen Sitzung der französischen Kammer die Art der Verteidigung von Verdun als ein schwerer Fehler der französischen Heeresleitung gekennzeichnet wurde. Mehrere Abgeordnete erklärten, die französischen Verluste seien so groß, daß Frankreich an der geplanten Vierverbands-Offensive nicht teilnehmen könne. Sie meinten, es wäre viel vernünftiger gewesen, Verdun nach den ersten Angriffen der Deutschen zu räumen und die rückwärtige Linie zu halten. Dazu hätten auch anerkannte Führer der Armee geraten, aber die französische Heeresleitung habe davon nichts wissen wollen. Die Abgeordneten forderten dann, daß nach den Schuldigen geforscht und daß diese bestraft werden. Diese Forderung rief äußerst heftige Debatten hervor. Briand sagte eine Untersuchung zu, jedoch nicht in dem Sinne, wie es die Kammer forderte. Die Schuldigen suchen, könne man denen nicht antun, die seit Monaten unter schrecklichen Qualen den Feind aufhielten. Das Schlußergebnis der Sitzung ist in London augenblicklich nicht bekannt, da die englische Zensur von der französischen zur Unterdrückung aller Mitteilungen über die Sitzung ersucht wurde.

### Frankreich wird ungeduldig.

Der Pariser Sonderberichterstatter des „Rotterdamer Maasbode" meldet, man beginne hier dringend zu verlangen nach der allgemeinen Offensive des Vierverbandes, die schon für das Frühjahr angekündigt worden war und nun wahrscheinlich in der Mitte des Sommers erfolgen soll. Man beginne etwas ungeduldig zu werden und frage sich mit einiger Enttäuschung, wann denn eigentlich der Vierverband bereit sei, den Feind gemeinsam anzugreifen. Die Ungeduld der Franzosen ist zu begreifen, wenn man bedenkt, daß sie durch mehr als hundert Tage den gewaltigen, an Kraft täglich zunehmenden Sturm auf Verdun auszuhalten haben, ohne daß etwas Bemerkenswertes an den Fronten eintritt, mit Ausnahme von Tirol, wo aber die Mittelmächte die Initiative zum Angriff wieder aufgenommen haben. Die Ungeduld kommt aber auch in den parlamentarischen Kreisen zum Ausdruck, in denen eine düstere krisenhafte Stimmung herrscht, die darin ihren Grund hat, daß der allgemeine Zustand als unsicher gilt.

## Der Krieg zur See.

### Seeherrschaft und Friedensfrage.

Sofia, 22. Juni. Die Zeitung „Mir", deren Urteil besonders bemerkenswert ist, weil sie ehemals den englandfreundlichen Kreisen nahe stand, schreibt, der große Skeptizismus in Bezug auf die Friedensmöglichkeiten habe bisher seinen Grund in der Hauptsache darin gehabt, daß allgemein die Ueberzeugung von der Unbesiegbarkeit der englischen Flotte verbreitet gewesen sei. Deswegen sei jetzt die englische Niederlage wie die Befreiung der Welt von einem Alpdruck zu begrüßen, und deswegen atmeten nicht nur Englands heutige Gegner, sondern auch seine Freunde auf. Unter dem Terrorismus Englands zur See hätten alle Völker gelitten. Frankreich wäre seinerzeit kaum vor England in die Knie gesunken, hätte es nicht die angebliche Allmacht der englischen Flotte gefürchtet. Rußland hätte nicht Ströme von Blut vergossen, hätte es nicht geglaubt, daß sein Ziel, einen eisfreien Hafen zu erlangen, nicht ohne Zustimmung Englands erreichbar sei. Deutschland werde freilich auch nach dem Friedensschluß sehr viel Anstrengungen aufbieten müssen, um die Freiheit der Seewege zu sichern.

### Versenkt!

:: **Lloyd meldet: Der Dampfer „Beachy" (4718 To.) und der französische Dampfer „Olga" (3129 To.) wurden am 18. Juni, der italienische Dampfer „Povigna" (3360 To.) am 17. Juni versenkt.**

### Die Torpedierung des Dampfers „Ems".

:: **Nach einer Stockholmer Blättermeldung ist durch das Seeverhör festgestellt worden, daß die Torpedierung des Hamburger Dampfers „Ems" bei Falkenberg auf schwedischem Seegebiet durch ein russisches Unterseeboot erfolgte. Mehrere Geschosse, die von dem Unterseeboot gegen den Dampfer abgefeuert wurden, fielen auf dem Lande nieder.**

## Bergmanns Töchterlein.

Roman von Martin Förster. 35

„Und Longholm befand sich unter den letzteren?"

„Ja, er liegt nun im Hospital in sehr bedenklichem Zustande. Die Aerzte sagen, daß er höchstens ein paar Tage, möglichenfalls nur noch Stunden zu leben hat. Als ich gerufen wurde, gab er mir Ihre Adresse und bat mich dringend, Sie sofort zu ihm zu führen. Wir wollen die Pferdebahn benutzen, Mr. Wiedemann."

„Sagte er Ihnen, warum er mich so dringend zu sehen wünschte, Mr. Broadford," fragte Degow, als sie in dem vorüberfahrenden Pferdebahnwagen saßen.

„Er sprach nicht viel, denn er litt heftige Schmerzen, aber ich verstand, daß es sich um eine Sache handelte, die sein Seelenheil betrifft."

Der Geistliche machte einen so vertrauenerweckenden Eindruck, daß Franz sich unschwer entschloß, ihn in die Angelegenheit einzuweihen, die ihn mit jenem Unglücklichen zusammengeführt. Die beträchtlich lange Fahrt gewährte hinreichende Zeit dazu. Als sie die Unfallstation erreichten, wo der Verletzte lag, erfuhren sie, daß ihm der Arzt ein schmerzstillendes Mittel gegeben, das den Leidenden in einen beruhigenden Schlummer versenkt hatte. Franz erschrak über die Veränderung in den Zügen des Schlafenden. Der ganze Kopf war mit Binden umwunden, das Gesicht bleich und eingefallen wie das eines Toten. Von der Pflegerin erfuhr er, daß das rechte Bein vollständig zerschmettert sei und der Kranke wohl kaum diesen Tag überleben würde.

Nach einer Stunde erwachte der Verstümmelte, und als er Franz erkannte, flog ein freudiger Schein über seine schmerzverzerrten Züge. Er streckte ihm die Hand entgegen und murmelte mit fast erloschener Stimme: „Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Es geht mit mir zu Ende. Aber ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich an meine arme, alte Mutter in Böhmen denke. Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß sie Not leiden soll. Wenn Sie mir nur versprechen wollten, für sie zu sorgen, Herr Wiedemann!"

„Ihrer Mutter soll es an nichts fehlen, so lange ich lebe," sagte Franz mit Wärme. „Beruhigen Sie sich! War es nur deswegen, daß Sie mich zu sprechen wünschten?"

„Nein, nein! Ich mußte auch ein Verbrechen bekennen, wenigstens meinen Anteil daran. Ich kann nicht sterben mit dieser Schuld auf dem Gewissen. Schaffen Sie einen Geistlichen und einen Anwalt herbei! Lassen Sie sie anwesend sein, damit sie hören und niederschreiben, was ich zu sagen habe. Bevor ich sterbe, muß alles aufgeklärt sein. Gott sei gelobt und gepriesen, daß er mir noch Zeit zur Buße gelassen."

### 12. Kapitel.

Ueber die gesegneten Fluren des Dörfchens Langenau schien die Frühlingssonne und verklärte mit ihren Strahlen die neu verjüngte Landschaft. In dem zartgrünen Weidengebüsch jubilierten die Vögel. Ueberall blinkender Tau, duftende Blüten, sprossendes Leben.

Es war am Vormittage, und in dem hübschen Wohngemach eines uns wohlbekannten Häuschens saß Jutta Sachse am blumengeschmückten offenen Fenster, über einen Brief gebeugt.

Das Aussehen des lieblichen Mädchens bildete heute einen traurigen Kontrast zu der frühlingsfrischen Natur. Ihre Züge waren bleich und verhärmt, und unter den gesenkten Lidern hervor stahlen sich unversehens ein paar Tränen und fielen auf das offene Schreiben in ihrer Hand.

Und doch war der Brief von ihrem Liebsten und kündigte ihr seine baldige Rückkehr aus fernem Lande an. Er sprach in zuversichtlichen Worten von der Freude des Wiedersehens, von seliger Hoffnung und der Gewißheit demnächstiger Aufklärung. Alle Zweifel sollten gelöst, alle düsteren Rätsel enthüllt werden, bald, ja sehr bald, jede Zeile atmete Liebe und Zärtlichkeit, Mut und Vertrauen.

Und dennoch — diese Zeichen, die der Freude entsprangen und Freude erwecken sollten, vermochten nicht den trüben Blick der Empfängerin aufzuhellen und ihre Tränen zu trocknen. Er sprach von Wiedersehen — ja. Und wenn er kam, er, nach dem sich ihre Seele in Sehnsucht verzehrte, so würde sie ihm auf immer verloren sein als — das Weib eines anderen.

Während sie unter immer neu hervorquellenden Tränen verzweifelt die Hände rang, hörte sie, wie draußen die Gartenpforte ins Schloß fiel und unter Männertritten der Kies knirschte, und als sie verstohlen hinter ihren Blumentöpfen hinausschaute, sah sie gerade in das wohlbekannte Gesicht des Rechtsanwalts Willroth.

Sie trocknete rasch ihre Augen, bevor sie ihm entgegenschritt; doch gelang es ihr nicht, die Spuren vergossener Tränen vor seinem forschenden Blick zu verbergen.

Den Brief des Geliebten hatte sie eilig in ihre Tasche gesteckt.

Er sah so vergnügt aus, wie es seine grämlichen Falten nur irgend zuließen, als er den dargebotenen Stuhl annahm, und sie sich so gegenübersetzte, daß ihr Gesicht im Schatten blieb.

„Ich bringe gute Nachrichten aus Amerika, Fräulein Jutta," sagte er dann händereibend. „Sehr gute sogar! Und Freund Degow hat alles erreicht, was er wollte, und wird in wenigen Wochen zurück sein."

„Er hat auch an mich geschrieben," versetzte sie ruhig, mit gesenktem Blick. „Ich freue mich, daß er Erfolg gehabt hat."

„Aber freuen Sie sich nicht ebenso, ihn bald wiederzusehen?" fragte er, sie aufmerksam beobachtend.

„Nein, Nein! Nicht jetzt!" rief sie zitternd. „Ich wünsche ihm Glück in jeder Beziehung, aber um seinet- und meinetwegen wünsche ich nicht, daß er hierher zurückkommt."

„Haben Sie mit ihm korrespondiert, seitdem er Langenau verließ?" fragte er.

„Nein. Wie konnte ich, da ich nicht wußte, wohin. Sein Brief trägt sogar jetzt keine andere Adresse als den Poststempel von Pittsburg."

„Dann weiß er also nicht, daß Sie mit Albert Diedrich verlobt sind?"

„Nein, er weiß es nicht. Was wird er denken, wenn er es erfährt?"

Sie seufzte tief auf und bedeckte ihr Gesicht mit den Händen.

„Er wird sich die Sache ebenso wenig erklären können wie wir alle," sagte der Rechtsgelehrte. „Mein liebes Kind, was bedeutet dies alles? Ich sehe ja, daß Sie fast erliegen unter der Wucht eines folgenschweren Schrittes, der doch mit Ihrem ganzen Sein und Wesen in Widerspruch steht. Sie lieben Degow und Sie verachten Diedrich. Trotzdem wollen Sie den Letzteren heiraten. Erklären Sie mir das Rätsel! Haben Sie Vertrauen zu mir?" fügte er nach einer Pause hinzu. „Haben Sie aus eigenem, freiem Willen gehandelt?"

„Gott steh' mir bei, ja," murmelte sie mit gebrochener Stimme. „Mein Vater wird Ihnen sagen, daß ich nicht von ihm überredet worden bin. Und wer hätte mich sonst überreden sollen? Nein, nein, Herr Willroth, es ist mein eigener freier Entschluß."

„Bei der Sache ist irgend etwas nicht in Ordnung," sagte der Advokat in seinem gewöhnlichen kurz angebundenen Ton. „Und wer soll nun eigentlich Ihrem früheren Verlobten, wenn er kommt, die veränderte Sachlage mitteilen? Der arme Mensch! Er muß doch wenigstens vorbereitet werden. Wollen Sie das tun?"

„Tun Sie es! Ich kann es nicht. Der Himmel stehe mir bei!"

237,16

# Die Lage auf dem Balkan.

**Wieder russische Truppen auf rumänischem Gebiet.**

Die „Wiener Allgemeine Zeitung" meldet aus Bukarest: Zwischen Chotin und Marmornitza sind wieder russische Truppen in rumänisches Gebiet eingedrungen. Eine Patrouille von 12 russischen Kosaken überschritt die Grenze, um über rumänisches Gebiet an die bukowinische Grenze zu gelangen. Ein rumänischer Grenzwächter bemerkte die Pferdespuren und suchte mit einem Kameraden die Reiter auf, ohne daß es den beiden jedoch gelang, die Russen zu erwischen. Auf der Heimkehr verirrten sich jedoch die Kosaken und fielen den Grenzwächtern in die Hände. Die Rumänen riefen ihnen Halt zu, worauf die Kosaken eine Salve gegen sie abfeuerten, die von den rumänischen Grenzwächtern erwidert wurde. Die Kosaken glaubten jetzt, einer Uebermacht gegenüber zu stehen und ergaben sich. Sie wurden dem nächsten rumänischen Militärkommando eingeliefert.

**Die rumänische Neutralität.**

Die Frage der rumänischen Neutralität beschäftigt seit der Wiederaufnahme der russischen Offensive von neuem einen Teil der französischen Presse. Der „Petit Parisien" erklärt, der Augenblick der Entscheidung sei für Rumänien gekommen, falls es nicht Gefahr laufen wolle, bis zum Ende des Krieges neutral bleiben zu müssen. Das Kabinett Bratianu treibe ein gefährliches Spiel, wenn es sich erst nach dem Siege, aber vor dem Frieden einer der kriegführenden Parteien anschließen wolle. Solch eine Zuschauerrolle könne eine Zeit lang vorteilhaft sein, aber nur die Teilnehmer an diesem großen Kampfe würden ein Anrecht auf Belohnung beanspruchen können. In ähnlichem Sinne, aber weit entschiedener äußert sich das „Echo de Paris". Die französische Presse solle sich fortan enthalten, für das neutralistische Bukarester Kabinett, das seine Pflichten Serbien gegenüber nicht erfüllt habe, mildernde Umstände geltend zu machen. Die Alliierten dürften demgegenüber kein Entgegenkommen zeigen, denn diese Gefälligkeiten, so schließt das „Echo", indem es an Bulgarien erinnert, müssen mit dem Blute unserer Soldaten bezahlt werden.

# Amerika und Mexiko.

**Dem Kriege entgegen.**

TU Basel, 23. Juni. „Havas" meldet aus Washington: Von allen Seiten werden die Miliztruppen nach der mexikanischen Grenze geleitet, wo bereits 60 000 Reguläre eingetroffen sind. Amerikanische Schiffe blockieren die beiden Küsten Mexikos. In den amerikanischen Arsenalen herrscht große Tätigkeit. Eine Division Torpedoboote ist in See gegangen. Die amerikanischen Panzerschiffe wurden auf der Höhe von Tampico, Veracruz usw. gesichtet. — Der „Newyork Herald" sagt, es sei wahrscheinlich, daß die amerikanischen Soldaten, wie im Jahre 1914, Veracruz, Tampico und Tuxpam besetzen werden, um die Zerstörung der Petroleumfelder zu verhindern, die englisch-amerikanischen Gesellschaften gehören und Petroleum für die englische Flotte liefern. General Carranza sucht den Krieg zu beschleunigen.

**Es wird ernst in Mexiko.**

**Haag**, 23. Juni. Nach einer „Havas"-Meldung aus London hat der Konsul der Vereinigten Staaten Weisung erhalten, Veracruz zu verlassen und sich an Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes zu begeben. Die Wahrung der amerikanischen Interessen sei Frankreich anvertraut worden.

**Die ersten Kämpfe.**

**El Paso 23. Juni. (Reuter-Meldung.) Es wird bestätigt, daß gestern ein blutiges Gefecht bei Carrizo stattgefunden hat. Die Amerikaner verloren etwa 20 Tote und 79 Gefangene. Die Mexikaner verloren etwa 40 Mann einschließlich des Generals Gomez.**

# Große Ereignisse

stehen bevor. Draußen auf den Schlachtfeldern wird über das Schicksal des Deutschen Reiches entschieden. **Jeder Deutsche** hat die Pflicht, dieses Weltgeschehen zu sich reden und auf sich wirken zu lassen. Die **deutsche Presse** hat während des Krieges unter großen Opfern die Vaterlands-Interessen treu und beharrlich vertreten und hat sich unterrichtend, mahnend und bittend an das deutsche Volk gewendet, daß es die Jetztzeit verstehen, begreifen und aus ihr zu lernen sucht. Auch **unser Blatt** hat stets ausführlich über die Lage berichtet und seine Leser in den Geschehnissen auf dem Laufenden gehalten, dabei aber auch als einziges **Lokalblatt** die sorgsame Pflege des lokalen Teiles nicht außer Acht gelassen. Da bitten wie unsere Leser, uns auch ferner die Treue zu halten, und jetzt, wo bald das neue Vierteljahr beginnt, neue Leser zu gewinnen. Zeitungen zu lesen, ist die höchste Pflicht! Die deutsche Presse vermittelt das, was zu wissen nötig ist. Treue um Treue!

## Bestellt die „Schwerter Zeitung"!

# Aus Stadt und Umgebung.

**Rückblicke auf den Weltkrieg.**

**23. Juni 1915.**

**Van de Sept. — Bei Lemberg und am Dnjestr.**

Gegen die Höhe von Van de Sapt machten die Franzosen, wie nicht anders zu erwarten war, einen starken, von schwerer Artillerie unterstützten Angriff, um das verlorene Gelände wieder zu gewinnen; vom Dorfe Vontelle aus brachen sie in dichten Schaaren vor, holten sich aber eine derartig vernichtende Niederlage, daß ihnen die Lust zu weiteren Angriffen verging. — Zu erbitterten Zusammenstößen kam es auf den Maashöhen, auch in den Vogesen und bei Leintrey in Lothringen wurde gekämpft. — Bei Lemberg waren starke Kämpfe mit der russischen Nachhut, zwischen Halicz und Zurawno überschritt die Armee Linsingen unter heftigen Kämpfen den Dnjestr, während die Oesterreicher am oberen Dnjestr Mikolajow und Zydaczow nahmen. — An der Kaukasusfront schlugen die Türken bei Kaleboghaz einen russischen Angriff durch einen Gegenangriff zurück. — Am Isonzo herrschte heftiger Geschützkampf, am Monte Nero machten die Italiener vergebliche Angriffe und an der kärntnerischen Grenze wurde ein Vorstoß starker italienischer Truppen abgewiesen.

**Vom Kriegsernährungsamt.**

Die innere Organisation des Kriegsernährungsamtes hat in diesen Tagen einen gewissen Abschluß erfahren. Die zahlreichen Dezernate sind verteilt und die verschiedenen Verwaltungsstellen besetzt worden. Natürlich erfordert die Ueberleitung der einzelnen Lebensmittelabteilungen von dem Reichsamt des Innern auf das Kriegsernährungsamt noch einige Zeit. Immerhin kann festgestellt werden, daß dieser Uebergang sich bereits zu einem erheblichen Teile vollzogen hat. Die in der Frage unserer Lebensmittelversorgung in den letzten Tagen erlassenen und demnächst zu erlassenden Bundesratsverordnungen sind mit nur wenigen Ausnahmen ausschließlich die Arbeit des Kriegsernährungsamtes, das zu dem Reichsamt des Innern schon heute in keinerlei Abhängigkeitsverhältnis mehr steht. Auch die Beziehungen des Kriegsernährungsamtes zu der Zentral-Einkaufsgesellschaft haben insofern eine Regelung erfahren, als die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft soweit, als dies bereits möglich war, nur noch für die Einfuhr der Lebensmittel sorgt. Sind diese aber im Inlande eingetroffen, wird ausschließlich das Ernährungsamt ihre Verteilung übernehmen.

** **(Der Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr.)** Das „Berliner Tageblatt" schreibt zu den bevorstehenden Bundesratsverordnungen: Nachdem der vom Reichsamt des Innern aufgestellte Wirtschaftsplan für das neue Erntejahr mit Vertretern der Bundesregierung durchberaten ist, erfolgt in dieser Woche darüber auch noch eine Besprechung mit dem Ernährungsbeirat des Reichstages. Darauf werden jedenfalls schon in der nächsten Woche eine Reihe von Bundesratsverordnungen erlassen werden, durch die zunächst die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Buchweizen vorgenommen wird. Bald darauf dürften neue Verordnungen über Futtermittel, Hafer und Gerste folgen. Die Fleischversorgung wird einstweilen keine neue Regelung erfahren, da die mit der letzten Bundesratsverordnung gemachten Erfahrungen keinen Anlaß zu einer anderweitigen Regelung bieten. Die Futterversorgung ist erst kürzlich durch das Kriegsernährungsamt geregelt worden. Der Verkehr mit Zucker und zuckerhaltigen Futtermitteln wird vermutlich erst in einigen Monaten neu geregelt werden.

** **(Westfälischer Gustav Adolf-Hauptverein.)** Der Westfälische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung muß auch für dieses Jahr auf die Veranstaltung einer Provinzialversammlung in hergebrachter festlicher Form verzichten. Statt dessen ist beschlossen worden, wie im Vorjahre eine geschäftliche Abgeordneten-Versammlung (Kriegstagung) abzuhalten, der am Abend vorher eine allgemeine Versammlung vorausgehen soll. Die Tagung findet in der kommenden Woche in Hagen statt.

** **(Zweimal säen und zweimal ernten!)** Den „Kriegsgemüsebau" betrifft ein Erlaß des Ministers v. Breitenbach, in dem nachdrücklichst auf die Neubesetzung abgeernteter Flächen mit geeigneten Feld- und Gartenfrüchten hingewiesen wird. Dieser zur Bekämpfung des Aushungerungsplanes erforderlichen Ausnutzung des Bodens müsse eine genaue Ueberlegung der zu wählenden Fruchtfolgen bei der Besamung und eine planmäßige Heranzucht der zu wählenden Pflanzen vorangehen. „Im vergangenen Jahre", so heißt es in dem Erlasse, „ist diese Mahnung nicht in allen Fällen befolgt worden. Es wurden insbesondere viele mit Frühkartoffeln besetzte Flächen im Herbst nicht weiter ausgenutzt, obwohl sie vielfach ganz gut mit Grünkohl und derhleichen bepflanzt oder mit Stoppelrüben (weißen Rüben), Spinat usw. hätten besät werden können. Der Grund liegt wahrscheinlich in der außerordentlich ungünstigen Witterung des vergangenen Jahres, die bei dem vielfachen Fehlschlag der ersten Besetzung der Lust an nochmaliger Bearbeitung und Besetzung abträglich war.

** **(Eisernes Kreuz.)** Der Gefreite August Könitz aus der Wilhelmstraße wurde durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet; gleichzeitig wurde der im Osten kämpfende tapfere Krieger zum Unteroffizier befördert.

** **(Kriegsverschollen.)** Eine allgemeine Verfügung des Justizministers betrifft die Todeserklärung Kriegsverschollener. Die Amtsgerichte werden angewiesen, Abschrift des entscheidenden Urteils an diejenige Militärbehörde mitzuteilen, an welche Ersuchen um Auskunft zu richten sind. Die Mitteilung hat Angabe des Vor- und Familiennamens, des Geburtstages und -ortes, sowie des militärischen Dienstgrades des Verschollenen, ferner eine genaue Bezeichnung des Truppenteils zu enthalten, dem der für tot Erklärte zuletzt angehört hat. Wäre der Verschollene ein Reichs- oder Staatsbeamter gewesen, so müsse die vorgesetzte Behörde in Kenntnis gesetzt werden. Mit der Nachricht von der Einleitung des Verfahrens werde zweckmäßig das Ersuchen zu verbinden sein, das Ergebnis der von der Dienstbehörde über den Verbleib des Beamten angestellten Ermittelungen dem Gericht mitzuteilen. Endlich empfehle es sich auch, Auskunft bei derjenigen Lebensversicherung einzuholen, bei der der Verschollene versichert war.

** **(Unkenntnis schützt vor Strafe nicht.)** Die in der Presse vielfach erörterte Frage einer Strafmilderung — oder Befreiung für diejenigen Personen, die aus Unkenntnis der zahllosen Lebensmittelverordnungen sich Uebertretungen derselben haben zuschulden kommen lassen, hat bisher, wie wir hören, den Bundesrat nicht beschäftigt, jedoch werden in diesen Tagen in den zuständigen Regierungskreisen Erörterungen stattfinden, ob und inwieweit ohne Schädigung der allgemeinen Interessen diesen Anregungen Folge gegeben werden kann.

** **(Wer kennt das Kind?)** In den gestrigen Abendstunden ist in der Märkischen Straße ein etwa 8 Jahre altes Mädchen obdachlos aufgegriffen worden. Die Kleine, welche ein dunkelblaues Kleid mit weißen Punkten trägt, gibt an, Katharina zu heißen, während der polnisch klingende Zuname nicht zu verstehen ist. Alle Bemühungen über die Herkunft des Kindes sind bisher ohne Erfolg gewesen. Zweckdienliche Angaben wolle man bei der hiesigen Polizeibehörde machen.

** **(Müllers Theater.)** Eine der beliebtesten Theatergesellschaften ist die große Essener Theaterbühne, Direktion H. Girse, die Herr Müller (Altes Rathaus) zu einem Gastspiel für Sonntag verpflichtet hat. Das Programm besteht aus 4 großen Theaterstücken: Ein-, Zwei-, Drei- und Vier-Akter. Der Anfang der Vorstellung ist auf 4 Uhr gesetzt. (Anzeige folgt noch.)

# Westfalen und Rheinland.

* **Königsborn**, 22. Juni. (Einem Hausdiebstahl) von kaum glaublicher Ausdehnung ist man hier auf die Spur gekommen. Die seit etwa sechzehn Jahren in Diensten von Frau August Klönne stehende Köchin hat es verstanden, das in sie gesetzte Vertrauen schon seit Jahren zu täuschen. Schon seit langem waren in dem Hause Diebstähle wahrgenommen worden, ohne daß es gelingen wollte, die an den Diebstählen beteiligten Personen zu entdecken. Erst jetzt wurde die Diebin in der genannten Köchin entdeckt und festgenommen. Bei den von der Polizei bei Anverwandten der Verhafteten vorgenommenen Haussuchungen wurden Unmengen von gestohlener Tisch-, Leib- und Bettwäsche, Kleidern usw. gefunden. Die bis jetzt beschlagnahmten Sachen sollen einen Anschaffungswert von 15- bis 20 000 Mark besitzen. Anscheinend sind bei den Diebstählen mehrere Personen beteiligt, doch wird Näheres erst die weitere Untersuchung ergeben.

* **Köln**, 22. Juni. (Der Erzbischof von Köln gegen unlautere Gewinnsucht.) Der Erzbischof von Köln gibt in einem Erlaß an die Pfarrer der ländlichen Nachbarschaft der Stadt Köln seinem lebhaften Bedauern Ausdruck über die tiefgehende Erbitterung, die zwischen der städtischen Bevölkerung und der den Kölner Gemüsemarkt beschickenden Landbevölkerung einzutreten droht. Diese fordert er auf Grund des christlichen Sittengesetzes auf, die augenblickliche Notlage der städt. Bevölkerung nicht durch übertrieben hohe Preise oder Fernbleiben vom Markte zu erschweren, ganz abgesehen davon, daß Abwehrmaßnahmen unvermeidlich sein würden. Die Einigkeit, die alle Bevölkerungsklassen gegenwärtig gegen den auswärtigen Feind zusammenschließt, dürfte nicht durch unlautere Gewinnsucht gestört werden.

# Büchertisch.

**Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.**

**Die Seeschlacht vor dem Skagerrak** vom 31. Mai bis 1. Juni 1916. Auf Grund der amtlichen Berichte und Erzählungen Beteiligter, bearbeitet von Otfrid von Hanstein. Preis 30 Pfg. Verlagsanstalt Vogel u. Vogel, G. m. b. H., Leipzig. Das Buch schildert in lebendigen Worten den Verlauf dieser großen Seeschlacht und enthält außerdem einen beschreibenden Text der verschiedenen Schiffsarten.

**Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.**


Turnverein Ergste
M. d. D. T.

**General-Versammlung**
am Samstag, den 24. Juni, abends punkt 9 Uhr im Vereinslokal der Frau Kage-Beckmann. Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht. Um pünktliches Erscheinen bittet
2307 **Der Vorstand.**

**Institut Beltz** Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

**Tannen-Sägespäne**
welche sich auch zur Viehstreu eignen, geben dauernd ab 2298
**Stelbrink & Frage.**

**Gute Ziege** zu verkaufen. 2304
Osthellweg 42.

Origtnal-griechische
**Südweine**
für Kranke und Rekonvaleszenten
empfiehlt billigst
**C. Raffin**
Gasthof zur Helle
— Telefon 251. —

**Wohnungen**
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. „Schwert. Ztg.".

**Ich kaufe**
nur Dienstag, den 27. Juni, von 9 bis 12½ Uhr vorm. alte, auch zerbrochene künstliche
**Gebisse**
im Hotel Kaiserhof, Schwerte, Zimmer Nr. 2 (eine Treppe). 2295
Zahle p. Zahn bis ℳ 1.50
Frau Wagner.

**Bettnässe.** Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst, diskret. Margonal, Berlin, Fidicinstr. 38

**Bekanntmachung.**
Die Führer von Fuhrwerken werden wiederholt ermahnt, beim Kreuzen von Schienenwegen der Eisenbahnen und Kleinbahnen die größte Vorsicht zu beobachten, da sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden als sich auch einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 316 R. St. G. B. aussetzen. 2300
Hörde, den 20. Juni 1916.
Der Landrat.

**Makulatur-Papier**
vorrätig.
**Buchhandlung Carl Braus**




Rheinisches
**Technikum Bingen**
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoenke.
Chauffeurkurse.

**Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:**

**Herren-Kleidung** Anzüge Hosen etc.
**Knaben-Kleidung** Schüler- und Kinder-Anzüge.
**Arbeiter-Garderobe** Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche.
**Betten** Bettwaren Bettzeuge Bettfedern.
**Manufaktur-Waren** Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche.
**Fahrräder, Nähmaschinen** Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.
**Taschen-Uhren Uhrketten** Goldwaren und Schmucksachen.

DORTMUND
Balkenstrasse 36-38, Nikolaistrasse 5
beim Bezirkskommando.

**A. Eick & Comp.**

# Zur Aufklärung

**Da es in den letzten Wochen wiederholt vorgekommen ist, daß wir von seiten vieler Damen in unserem Geschäftshause darnach gefragt wurden, ob wir noch Jackenkleider, Mäntel, Blusen oder Röcke und Mädchen-Konfektion verkaufen dürfen, so sehen wir uns veranlaßt, hierdurch öffentlich bekanntzugeben, daß unser gesamtes am 6. Juni vorhandenes Warenlager in Damen- und Mädchen-Konfektion, seien es nun Kleider, Röcke, Blusen, Kostüme oder Mäntel,**

## in überwältigender Auswahl

**für den Verkauf laut Bundesrats-Verfügung nach wie vor zum Verkauf für jedermann völlig frei steht. Diese Fragen, die an uns gerichtet wurden, erklären sich einzig und allein aus einer Verkennung der amtlichen Verfügung, und halten wir es aus diesem Grunde für unsere Pflicht, in dieser Form aufklärend zu wirken.**



# Gebr. Alsberg, Hagen.

2299

## Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten des

**Kriegswahrzeichens der Stadt Schwerte**

am **Sonntag, den 25. Juni, nachmittags 4 Uhr, am „Freischütz".**

Ausführende:

**M.-G.-V. „Sängerbund"** (Leiter: Musikdirektor Haselhoff);
**Frl. Strack, Schwerte (Alt);**
**Betzel'sches Solisten-Orchester aus Dortmund.**

Sehr gewählte Vortragsfolge.

Eintrittspreis im Vorverkauf 50 Pfg, an der Kasse 60 Pfg. Karten im Vorverkauf sind zu haben in den Zigarrenhandlungen von Winkelmann, Schöttler, Dorka, Kreitz, beim Friseur Strack und bei den Mitgliedern des „Sängerbundes".

**Der Reinertrag des Konzerts wird der Kasse des Kriegswahrzeichens überwiesen.**

Unsere Mitbürger laden wir zu recht zahlreichem Besuch des Konzertes ein.

**Der Arbeitsausschuß für das Kriegswahrzeichen.**
I. A.: 2237
Backhausen, Justizrat, Vorsitzender.

## Bekanntmachung.

Anträge auf Beurlaubung der Körnerernte werden am 28. d. Mts., nachmittags von 2—5 Uhr auf dem hiesigen Amtsbüro entgegengenommen. Später gestellte Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

Nicht aufgenommen werden, weil aussichtslos, Anträge auf Beurlaubung von Mannschaften aus dem Felde. 2302

Westhofen, den 20. Juni 1916.

**Der k. Amtmann: Arndt.**

## Bekanntmachung.

Die Inspektion der Infanterieschulen Berlin hat für die diesseitige Herbsteinstellung noch einen erheblichen Bedarf an Unteroffiziervorschülern.

Junge Leute von 14½ bis 16½ Jahren, welche geneigt sind, in eine Unteroffiziervorschule einzutreten, können beim unterzeichneten Bezirkskommando, Zimmer 50, in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags, die Annahmebedingungen einsehen.

**Königliches Bezirkskommando II Dortmund.**
**von Jeinsen.**
Major z. D. und stellv. Bezirkskommandeur.



Heute mittag entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser herzensguter Vater, Grossvater Bruder und Onkel

**Rentner**

## Wilh. Herlinghaus

im Alter von 64 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

**Die trauerden Hinterbliebenen.**

Westhofen, Hagen, Frankreich, Belgien, Russland, den 22. Juni 1916. 2301

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 25. d. Mts., nachm. 4½ Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstr. 49, aus statt.

**Metallbetten** an Private. Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

**Trauer-Briefe** liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰
Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!

Alleinverkauf für Schwerte:

**Kaufhaus OTTO MARX**
— Ostenstrasse 20. —

## Viehsalz

**zum Einstreuen ins Heu**

empfiehlt 2306

**L. Weinberg.**

**Herren-Anzüge**
**Jünglings-Anzüge**

durch eigene Verarbeitung nur guter, solider Stoffe liefern wir das Vollendetste. Ersatz für gute Massarbeit. 2008

Aeusserst billige Preise.

Gebrüder Stein
Schwerte.

**1. Etage**

von 5 Zimmern nebst Vorratszimmer, Baderaum und Balkon zum 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2161

**O.L.C.**
**Söckchen**



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht

in vielen Mustern vorrätig. 1648

Alleinverkauf
**OTTO MARX**
Schwerte
Ostenstrasse 20.

— **Nun war der Urlaub zu Ende**, morgen ging es wieder hinaus, einem anderen Arbeitsfeld entgegen, das sie wieder ganz in Anspruch nehmen würde. Sie ging gern . . . aber die Mutter? Wie würde sie das tragen?

Marga fuhr aus ihrem Sinnen empor . . . der Wagen hielt, sie war am Ziele. Einige Minuten später stand sie vor der Mutter, die ihr ängstlich und forschend in das blasse Gesicht blickte. In schonender Weise berichtete sie darüber, was ihr bevorstand — ruhig und bestimmt. Die alte Frau war untröstlich und bat die Tochter inständig, es genug sein zu lassen und von ihrem Vorhaben abzulassen . . . sie ängstigte sich so sehr um das einzige Wesen, das sie noch hatte, ihre Marga.

„Nein, Mutter, das geht nicht!" erklärte die Tochter. „Ich kann nicht anders! Mir fehlt die Kraft, hier auszuhalten, nachdem ich heute ihn wiedergesehen . . . Werner." Und sie erzählte von dem Wiedersehen, das die alte, kaum vernarbte Wunde in ihrer Seele wieder aufgerissen hatte. „Da draußen werde ich am besten gesunden und beruhigt, gefestigt nach Beendigung des Feldzuges zu dir zurückkehren."

„Gebe Gott, daß es so wird, daß alles gut abläuft!" seufzte die Mutter. „Wenn du durchaus wieder gehen willst, dann will ich dich nicht halten. Ich alte Frau habe sowieso nicht mehr viel zu hoffen — mir soll auch nichts erspart bleiben! Du weißt doch . . . dein Vater erlag dem Leiden, das er sich im Feldzuge 1870 holte und viele Jahre trug — als du kaum zur Schule gingst . . . dein Bruder fiel in den Hererokämpfen . . . nun soll ich dich vielleicht auch noch verlieren, denn ernsten Gefahren gehst du doch entgegen . . .!" Schluchzend bedeckte die Mutter das Gesicht mit den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

## Kunst und Wissen.

**Schaumkautschuk.** Eine besonders wichtige Erfindung, die gerade jetzt in der Kriegszeit einem großen Bedürfnis abzuhelfen geeignet ist, bildet der von Fritz Pfleumer erfundene neue Schaumkautschuk, über dessen Herstellung Gerhard Hübener in einem Aufsatz der „Umschau" berichtet. Von früheren Versuchen, Schaumkautschuk herzustellen, unterscheidet sich der neue Schaumkautschuk dadurch, daß er ein wirklich vulkanisiertes Kautschukprodukt ist. Pneumatikschläuche können, anstatt mit Luft aufgepumpt, mit Schaumkautschuk ausgefüllt werden, denn der Schaumkautschuk besitzt dieselben elastischen Eigenschaften wie der Luftschlauch und hat außerdem noch den großen Vorteil, daß er bei Verletzungen nicht gänzlich zusammenklappt, sondern nur an der verletzten Stelle. Dieser höchst merkwürdige Schaumkautschuk ist ein physikalisches Gemisch von vulkanisiertem Kautschuk und Stickstoff. Betrachtet man ihn unter dem Mikroskop, so erscheint er wie ein Schwamm mit unzähligen kleinen Poren, in denen sich, von ganz dünnen Kautschukwänden eingeschlossen, der Stickstoff befindet, ähnlich wie die Luft in den Blasen des Seifenschaumes. Daraus erklärt sich auch der Name Schaumkautschuk. Seine Herstellung beruht darauf, daß Kautschuk unter hohem Druck Stickstoff löst, bei gewöhnlichem Luftdruck jedoch nicht, sondern den unter Druck gelösten Stickstoff wieder freizugeben strebt. Kautschuk wird also unter den sehr hohen Druck von 4 [illegible]sphären gebracht und löst dabei eine ganz beträch[illegible]ge Stickstoff; er wird dann wieder unter gewöhnlichen Druck gesetzt, worauf der gelöste Stickstoff sich wieder vom Kautschuk trennt und in ihm in unendlich vielen kleinen Blasen auftritt. Das vulkanisierte Kautschukprodukt bläht sich dadurch um das Fünffache seines früheren Volumens auf. Der Schaumkautschuk besitzt die Eigenschaften des Kautschuks und des Gases zugleich, ist also geschmeidig und elastisch und dabei kompressibel. Außerdem besitzt er eine äußerst geringe Wärmeleitfähigkeit, eignet sich daher nur für niedrige Temperaturen. Flüssigkeiten hält er ebenso frisch wie die doppelwandige Flasche mit luftleerem Raum zwischen den Wänden; er ist indifferent gegen Wasser und läßt sich deshalb vorzüglich zu Schwimmgürteln usw. verwenden. Sodann eignet er sich seiner Elastizität wegen gut zum Ausfüllen und Polstern von Kissen, Matratzen usw. Eine andere vorzügliche Eigenschaft ist seine äußerst geringe Dichte, die nach der Menge des eingepreßten und gelösten Stickstoffes zwischen 0,01 und 0,4 schwankt.

## Allerlei

**Mitschuldig.** Eine elegante Dame ging, so erzählt der „Corriere", in den Anlagen außerhalb der Stadt spazieren, als sie einen Knaben beobachtete, der sich daran machte, ein Vogelnest auszuheben. „Du böser Junge!" rief sie ihm entrüstet zu, „hast du kein Herz? Denkst du nicht daran, welchen Schmerz die Mutter der kleinen Vögel empfinden wird, wenn sie zurückkehrt und das Nest leer findet?" „Ach, ihre ihre Mutter ist tot", antwortete der Junge völlig ungerührt. „Woher weißt du denn das?" fragte die Dame, die wohl einer weiteren Untat des kleinen Burschen auf die Spur zu kommen glaubte. „Sie sitzt als Schmuck auf Ihrem Hut, gnädige Frau!" rief der Schlingel und machte sich schleunigst aus dem Staube.

## Humor.

Ein Heilmittel. „Geht's deinem Papa wieder besser, Hänschen?"

„Ja, er ist gestern ganz plötzlich wieder gesund geworden."

„So, wie kam denn das?"

„Ach, er hat gehört, wie Großmama fragte, ob seine Lebensversicherungspolize an einem sicheren Ort läge, und gleich danach war er auf."

*

Nicht verlegen. Herr, im Gedränge zu seinem Nebenmann: „Wie kommen Sie dazu, Ihre Hand in meine Tasche zu stecken?"

Taschendieb: „Verzeihen Sie, mein Herr, ich bin manchmal etwas zerstreut. Ich hatte nämlich einmal ein Paar Hosen, genau so wie die, die Sie anhaben."

*

Die ungenießbare Suppe. „Ich kann die Suppe nicht essen," erklärte der Gast.

Der Kellner nahm sie fort und brachte eine andere.

„Ich kann auch diese Suppe nicht essen," behauptete der Gast wieder.

Da holte der Kellner den Wirt. „Warum können Sie die Suppe nicht essen, mein Herr?" fragte dieser.

„Weil ich keinen Löffel habe!"


# Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

47. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

**Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 145** **Freitag, den 23. Juni 1916.**


# Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von S. Hillger.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als ich schon in den Zwanzigen war, nahm ich einen Tanzstundenkursus. Da lernte ich Dora kennen. Sie war sechzehn. Ein süßes, entzückendes Kind voll bestrickender Schelmerei. Wir liebten uns, noch ehe wir es wußten. Es waren himmlisch schöne Tage. Wir tanzten zusammen, sahen uns auf Spaziergängen, einer suchte die Nähe des anderen. Wir wurden miteinander geneckt. Aber noch war das Wort Liebe nicht zwischen uns gesprochen. Ich war zu schüchtern. Dann aber auch fühlte ich mich Doras nicht wert. Wenn ein Prinz um sie geworben, hätte ich das nur gerade in der Ordnung gefunden. Der Winter verging und auch der nächste Sommer.

Zum Herbst kam Bittner in seine Vaterstadt zurück, wie er angab, zu einem längeren Erholungsurlaub.

Ich hatte mich gestellt, um mein Jahr abzudienen, und war auch für tauglich befunden worden. In einigen Wochen mußte ich fort.

Es war mein fester Entschluß, mich vorher noch zu erklären und Dora zu bitten, mir treu zu bleiben. Nach Absolvierung meines Dienstjahres sollte die Verlobung, bald danach die Hochzeit stattfinden.

Bei einem geselligen Vergnügen sah Bittner uns, Dora und mich zusammen. Wir strahlten wohl in heimlichem, uneingestandenen Liebesglück, unsere Seligkeit kannte ja keine Grenzen.

Da ließ Alfred sich der Geliebten vorstellen. Ich merkte wohl, daß er ihr sofort gewaltig imponierte. Aber ich war weder mißtrauisch noch abgünstig, sondern gönnte ihm den kleinen Erfolg von Herzen gern, zumal er auch mit mir sehr freundschaftlich tat, gemeinsame Erinnerungen auffrischte und Gepflogenheiten des Berliner Bankhauses zum besten gab, die mir damals sehr interessant sein mußten.

Wir drei trafen dann täglich zusammen. Meine Freude aber über diesen Dreibund war von kurzer Dauer.

Es waren erst ein paar Tage vergangen, da bemühte sich Bittner, mich in Doras Augen herabzusetzen, wo sich nur eine Gelegenheit herbeiziehen ließ. Er selbst umgab sich mit einer wahren Gloriole.

Jetzt durchschaute ich ihn schon mehr, und sein Treiben widerte mich an. Ich war froh, daß ich bald fort mußte.

Gern hätte ich Dora meine Liebe gestanden. Aber sie behandelte mich schlecht. Bittners fade Schmeicheleien waren ihr zu Kopf gestiegen. Da ging ich, ohne ihr von meiner Liebe zu sprechen. Ich dachte mir, sie wird bald genug einsehen, welch ein eitler, oberflächlicher Geck Bittner ist. Sein Urlaub wird zu Ende gehen und dann meiner Dora der Unterschied zwischen jenem Renommisten und mir klar werden.

So ähnlich kam es denn auch.

Um Dora zu imponieren, erzählte Bittner Wunderdinge über seine glänzenden Beziehungen zu großen Bankhäusern. An drei Stellen sei ihm Engagement geboten, und einer bewillige ihm ein höheres Einkommen als der andere. Er habe Urlaub genommen, um Gewißheit darüber zu erlangen, welches von den drei Angeboten ihm die größten pekuniären Vorteile garantiere. Wer am besten zahle, dem stelle er seine unschätzbare Arbeitskraft zur Verfügung. Dank seines kaufmännischen Wissens, seiner Erfahrungen dürfe er Ansprüche erheben. Er könne jeden Tag heiraten. Seine Frau werde es einmal gut haben, sie könne auftreten und sich kleiden wie eine Bankiersgattin.

Das war eine gefährliche Versuchung für Dora gewesen. Schon neigte sich ihr junges Herz mehr dem Prahler zu, denn schöne Kleider und eine großartige Lebensführung waren ihr Ideal, da enthüllte ihr ein Zufall, daß alle Angaben Bittners erschwindelt waren. Er hatte, weil er einen lockeren Lebenswandel führte, seine Entlassung bekommen und bemühte sich unausgesetzt um eine neue Stelle. Das war durch Dienstbotenklatsch herumgekommen.

Die Schwester unserer Botenfrau war Köchin im Hause jenes Berliner Bankiers, wo Bittner gearbeitet hatte. Den Hausdiener, welcher die jungen Beamten alle kannte und auch wußte, wie sie vom Chef bewertet wurden, hatte der Köchin davon erzählt, weil er wußte, daß sie aus demselben Ort war wie Bittner, und diese hatte brühwarm alles ihrer Schwester, unserer Botenfrau, mitgeteilt.

Bald war unsere Stadt voll von der Geschichte. Man tuschelte, zuckte die Achsel über Bittner, nannte ihn einen Bernegroß. Er war bloßgestellt in aller Augen, nichts konnte ihn von dem Fluch der Lächerlichkeit erlösen — oder doch vielleicht ein schneller Entschluß.

Wenn er sich verlobte mit der schönen allbeliebten Dora, so würden die Hänseleien verstummen.

Aber Bittner kam mit seiner Werbung doch zu spät. Dora wußte alles, ihr Herz war nicht beteiligt. Sie gab Bittner einen Korb. Hals über Kopf verließ

er damals unsere Vaterstadt, in die er jahrelang nicht wieder zurückkehrte.

Wir verlobten uns bald danach, noch während ich in der Uniform steckte. Auch mit der Hochzeit warteten wir nicht lange, denn ich hatte als Bankbeamter eine gute Stelle gefunden. Wir waren glücklich, Fräulein Ludmilla, restlos glücklich. Selten ist Sterblichen so viel Seligkeit beschieden. Mein heißgeliebtes junges Weib, meine traute kleine Häuslichkeit, das war meine Welt, in der ich vergaß, daß da noch eine Wirklichkeit vorhanden, die arglistig und grausam nach Opfern sucht. Ich glaubte damals, es müsse immer so bleiben, könne überhaupt nie anders werden. Wohl arbeitete ich im Geschäft gewissenhaft und fleißig, aber froh war ich doch, wenn die Bureaustunden um waren und ich nach Hause zu meinem Frauchen gehen durfte.

Lachend warf sie sich mir in die Arme, wenn ich kam, immer gleich zierlich und reizend bereitete sie das Essen, ordnete sie den Haushalt. Wie ein König kam ich mir vor, wußte nicht, wie ich Dora dafür danken sollte, daß sie mir ein solches Götterglück schenkte. Ich trug sie buchstäblich auf Händen, las ihr jeden Wunsch aus den Augen. Ach ja, damals hatte auch Dora den Himmel auf Erden!"

„Darin hat sich bis auf den heutigen Tag nichts geändert," äußerte Ludmilla, als Hans schwieg. Ihre Stimme klang aber so heiser, daß er überrascht aufschaute. Ihr Gesicht war fahl wie das eines Menschen, der große Qualen duldet.

„Was fehlt Ihnen, Fräulein Ludmilla?" fragte er teilnahmvoll, „ist Ihnen nicht wohl?"

„Sie machte eine Bewegung heftiger Abwehr. „Darauf achten Sie, bitte, nicht! Das geht bald vorüber. Erzählen Sie nur weiter!"

Hans schüttelte den Kopf und seufzte. „Damals waren unsere Empfindungen ins Schrankenlose gesteigert. Wir erlebten ein holdseliges Wunder nach dem anderen, das reizendste davon war die Geburt unseres ersten Kindes." Er stand auf, streichelte und küßte die lieben beiden Blondköpfe. „Das ist der reichste Segen, der uns werden konnte. Kinder zu besitzen, sie heranblühen zu sehen, ihnen von dem Besten, was in uns ist, das Beste zu geben, die heiligste, reinste Freude."

Ludmilla wurde lebhafter. „Das kann ich mir vorstellen. Und eben darum kann man doch nur von einem erhöhten Glück sprechen. Durch die Kinder ist Ihre und Doras Liebe erst geweiht worden. Sie ist auch eine gute, treusorgende Mutter geworden, das muß der Neid ihr lassen. Sozusagen aus nichts weiß Dora etwas zu machen, ein reizender Anblick, sie inmitten ihrer Lieblinge zu sehen. Sie war bisher doch auch stets vergnügt und obenauf, ist das plötzlich anders geworden?"

Steinberg sah bekümmert vor sich hin. „Natürlich kann ein Glück nicht dauernd in den Wolken schweben und braucht trotzdem von seiner Süße und Innigkeit nichts zu verlieren. Aber sehen Sie, ich biete Dora doch zu wenig! Ihre Persönlichkeit gehört in einen glänzenden Rahmen, sie darbt an meiner Seite .... Und so zähe und ausdauernd ich auch bemüht gewesen bin, mich emporzuarbeiten, wie ich es ihr damals bei unserer Verlobung versprochen, ich habe nicht nur nichts erreicht, sondern bin beständig zurückgekommen. Das ist das trostlose Ergebnis meines langjährigen Strebens. Das drückt mich zu Boden."

„Ach was, darum brauchen Sie noch lange nicht zu verzagen, und dann hat Dora doch nicht geheiratet, um einen endlosen Freudentag an Ihrer Seite zu verleben. Sie tut nur ihre Pflicht, wenn sie tapfer mithilft. Bisher hatte sie es noch nicht nötig, spät und früh zu sticheln, aber wenn es wirklich erst notwendig sein sollte, dann hat sie immer noch alle Ursache, sich glücklich zu schätzen, denn sie hat einen braven treuen Mann und gesunde, schöne Kinder. Mehr kann eine Frau wahrhaftig nicht vom Leben verlangen."

„Fräulein Ludmilla, Sie sprechen, wie Sie es verstehen, erstens sind Sie nicht —" erschrocken schwieg Johannes, doch das Fräulein vollendete den Satz ohne Prüderei.

„Ich bin nicht jung und schön", wollten Sie sagen, Herr Steinberg, „nicht geliebt und begehrt. Das stimmt. Um so parteiloser aber kann ich urteilen. Und ich behaupte, daß Dora die Luft am Schalten und Walten im Haushalt verloren hat, daß sie bequem geworden. Schon der Kinder wegen wäre es Ihre Pflicht, Ihrer Frau einmal den Herrn zu zeigen, sie gehörig ins Gebet zu nehmen."

„Dazu wäre jetzt der ungeeignetste Zeitpunkt. Denn Dora ist heute Bittner begegnet. Er will sich als meinen Protektor aufspielen und mir eine gutbezahlte Vertrauensstellung verschaffen. Dora ist Feuer und Flamme für ihn. Ich will lieber zugrunde gehen, als durch die Gunst jenes Menschen zu leben."

„Das mutet Dora Ihnen wirklich zu?"

„Leider! Bittner hat ihr den Kopf verdreht. Wir sind zum ersten Male in unserer Ehe in Unfrieden auseinandergegangen. Sie ist allein fort, und ich sitze hier und blase Trübsal."

In den schillernden Augen des alternden Mädchens glomm etwas auf, das man für Schadenfreude halten konnte. „Das sieht ihr ähnlich!" stieß sie gehässig hervor, „nur an sich selbst denkt diese verwöhnte Person."

Johannes stand auf. Er wagte es nicht, seine Frau zu verteidigen.

Und dann saß er in der Wohnstube im Sofa, auf demselben Platz, wo Dora ungezählte Male hingebend in seinen Armen geruht und er geglaubt, sein Herz müsse zerspringen vor Seligkeit.

Jetzt hatte er das gramvolle Gesicht mit beiden Händen bedeckt, wagte kaum, sich jener Zeit zu erinnern.

Doch nicht Doras Trotz noch ihre Parteinnahme für Bittner bereiteten ihm diese Pein, sondern die Vorahnung kommenden Unheils. Als sei das entscheidende Wort bereits gesprochen, so sicher war ihm die Kündigung. Entweder war er beim Chef verleumdet worden, oder man konnte tatsächlich eine Arbeitskraft entbehren. Die Zeiten waren schlecht, auf eine neue Stelle kaum zu rechnen.

Bittner bot ihm eine solche, nur zuzugreifen brauchte er, hatte es nicht nötig, auf seine Entlassung zu warten.

Ihm war, als hole eine Riesenfaust zum Schlage gegen ihn aus. Er fühlte das unbarmherzige Schicksal, welches ihn niederzwang. Wie sollte er ankämpfen gegen die Uebermacht des unsichtbaren Feindes, des Mißgeschickes, das auf ihm lastete?

Er sah es voraus, daß all seine Auflehnung nichts half.

Aber nein! Wenn er nicht wollte, wer besaß die Macht, ihn zu zwingen! Keiner! Auch Dora nicht. Seine Gestalt straffte sich wieder. Mochte kommen, was da wollte, in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Bittner trat er nicht! Das war sein fester Entschluß.

Er stand auf und dehnte die Gestalt, dabei stieß er gegen das Paneelbrett über dem Sofa; eine Wolke von Staubflocken flog auf.

Auch am Bilderrahmen entdeckte er eine dicke Staubschicht. Also hatte Ludmilla doch recht. Dora war nachlässig geworden.

Auch diese Erkenntnis beugte sein Selbstgefühl, brachte etwas in ihm zum Wanken.

„Es ist der Anfang vom Ende", dachte er, aber ihm war, als sei er jetzt schon von Dora getrennt und habe sie für immer verloren.

(Fortsetzung folgt.)

## Denkspruch.

**Das ist das Kennzeichen eines großen Charakters, daß er durch sachliche Meinungsverschiedenheit keinen persönlichen Gegensatz entstehen läßt.** F. W. Hintze.

*

# Unterm roten Kreuz.

Novelle von C. G. Hebenstreit.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Bewegt sah Werner Aster den davonfahrenden Kämpfern nach . . . so war 1870 sein Vater auch hinausgefahren, um fürs Vaterland zu kämpfen, und als er nach langer Abwesenheit zurückgekehrt war, da hatte das Eiserne Kreuz seine Brust geschmückt . . . nun sollte er, der Sohn, zurückbleiben? Nein, das durfte er nicht, er mußte mit hinaus. Sein Entschluß stand fest.

Da fühlte er, wie sich eine Hand in seinen Arm schob . . . Wera stand neben ihm. „Ich dachte es mir, dich hier zu finden! Komm fort von hier," flüsterte sie, „sonst läßt du dich am Ende noch hinreißen, dein Versprechen fallen zu lassen."

„Das ist bereits geschehen," gab er ruhig zurück. „Mein Entschluß ist gefaßt!"

„Was? Wie? Du hast dich gemeldet?" stieß sie fast heftig hervor.

„Noch nicht. Werde es aber unverzüglich tun!"

„Das wirst du nicht, hörst du?" Ihre schwarzen Augen funkelten zornig. Als sie seine feste Entschlossenheit sah, verlegte sie sich aufs Bitten und Schmeicheln. Sie waren inzwischen nach den Anlagen am Bahnhofsplatze geschritten, wo es ruhiger war. Diesmal blieb er fest.

Werner schilderte seine Lage und schloß dann: „Es bleibt dabei — ich gehe. Das Vaterland ist noch in Gefahr — es ruft seine Söhne alle — und wer es ehrlich meint und kann, der soll dem Rufe folgen. Wie es mein Vater einst getan, so werde ich es auch tun!" Fester, unbeugsamer Wille klang aus seinen Worten.

Wera sah ein, daß sie hier verspielt hatte, und daß sie ohnmächtig war gegen solche Entschlossenheit. Da quoll es heiß in ihr auf —, ein Gefühl der Erbitterung und des Hasses ließ sie alle Rücksichten vergessen, ein häßlicher Zug legte sich um ihren Mund, als sie höhnisch hervorstieß: „Wenn du durchaus ins Unglück rennen willst, dann geh! Hole dir die erträumten Lorbeeren! Ich halte dich nicht mehr, will es auch nicht. Vielleicht triffst du da draußen gar deine frühere Geliebte wieder, die mit ihren abenteuerlichen Ideen so gut zu dir paßt — sie hatte sich freiwillig beim Roten Kreuz gemeldet, das weiß ich gewiß —, und die es vielleicht nur darauf gelegt hat, dir irgendwo wieder in den Weg zu laufen, obwohl du sie erst beiseite geworfen hast, wie du mich jetzt beiseite wirfst wie ein überdrüssig gewordenes Spielzeug."

„Schweig!" gebot Werner, hochrot vor Zorn. „Daß du mich beleidigst, möchte noch sein, will ich dir nicht nachtragen — aber daß du die Ehre jenes reinen makellosen Mädchens anzutasten wagst, ist traurig und kennzeichnet deine ganze niedrige Denkweise! Du allein trägst die Schuld, daß sich jetzt unsere Wege für immer trennen. Ob ich Marga Wolmers jemals wiedersehen werde oder nicht — wenn sie jedoch mit hinauszog, um den armen Verwundeten zu helfen, dann ist sie tausendmal besser als du." Ohne Gruß entfernte sich Werner, ohne Wera noch eines Blickes zu würdigen.

* * *

Marga Wolmers hatte das plötzliche Wiedersehen ebenso betroffen wie Werner Aster. Ihre heitere Ruhe von vorhin war gänzlich dahin — still und in sich gekehrt ging sie neben ihrem Begleiter her. Es machte ihr große Mühe, wenigstens einigermaßen unbefangen zu bleiben, aber es gelang ihr nicht, die sie quälenden schmerzlichen Empfindungen zurückzudrängen, immer und immer wieder kehrten ihre Gedanken zu Werner zurück. Die frische, natürliche Plauderei ihres Kollegen, auf die sie sonst stets gern einging, und die ihr oft eine wahre Erholung war, kam ihr jetzt lästig vor — sie gab nur zerstreute, einsilbige Antworten und war froh, als sie endlich im Büro des Korpsdelegierten vom Roten Kreuz angelangt waren, wo sie beide dienstlich zu tun hatten. Hier fand sie bald, wenigstens für den Augenblick, ihre Ruhe wieder, der Umgang mit den Berufsgenossen gab ihr das seelische Gleichgewicht zurück. Klar und sachlich regelte sie mit ihren Vorgesetzten ihre weitere Tätigkeit — morgen sollte sie nach dem westlichen Kriegsschauplatz abgehen. — In aller Eile ordnete sie noch einige Angelegenheiten, dann verabschiedete sie sich für heute von dem treuen Begleiter und begab sich auf den Heimweg, um noch einige Stunden ihrem Mütterchen widmen zu können.

Als sie endlich allein war und die nach dem Villenvorort führende Straßenbahn bestiegen hatte, überließ sie sich ganz ihren Empfindungen . . . Die Erinnerung stieg mit Allgewalt in ihr empor.

Damals war eben erst der Lenz ins Land gezogen, als sie jener schwerer Schlag traf, als Werner Aster von ihr ging. Damals hatte sie der Schmerz um die verlorene Liebe fast niederzuwerfen gedroht, aber doch hatte sie ihn mit Ruhe und Würde ertragen und sich mit doppeltem Eifer ihrer Beschäftigung hingegeben, um ihre Ruhe wiederzugewinnen. Trotz aller Mühe und allen guten Willens wollte ihr das doch nicht ganz gelingen. Sie wollte ganz vergessen, es gelang ihr nicht — immer wieder kehrten ihre Gedanken zu ihrem Werner zurück. Ihrem Werner? Hatte sie denn noch ein Anrecht an ihn, nachdem sie ihn von sich hatte gehen lassen und er sich dann in die Arme einer andern geworfen? O doch! Sie war sich keiner Schuld bewußt, nur ihre kühle, nüchterne Natur war der Grund, und dafür konnte sie nicht. Gewiß hätte alles noch gut werden können, wenn er nicht so ungestüm und aufbrausend gewesen wäre, er allein trug die Schuld. Sie zürnte ihm ja nicht deshalb, nur der große Schmerz war zurückgeblieben, daß er sie so schnell vergessen konnte. Ihre Liebe saß fest in ihrem Herzen, ließ sich nicht verdrängen, sie würde drinnen bleiben bis zum letzten Schlag.

Mit der Zeit aber hatte Marga doch das Interesse an ihrer Arbeit verloren, sie gewährte ihr keine rechte Befriedigung mehr, und sie trug sich mit der Absicht, in eine Diakonissenanstalt einzutreten. Sie unterzog sich einer Ausbildung als Krankenpflegerin mit bestem Erfolg — und dabei blieb es zunächst, denn im letzten Augenblick noch gab sie den Bitten ihrer guten alten Mutter nach und blieb zu Hause; sie ging wieder ihrer bisherigen Beschäftigung nach, aber entmutigt und halb gebrochen, ohne innere Befriedigung. —

Als dann bald darauf die schwere Kriegszeit über das Vaterland hereinbrach, war es mit Margas Duldersinn vorbeigewesen . . . um keinen Preis wäre sie jetzt noch dageblieben. Ihr wundes Herz sehnte sich so sehr nach Ruhe — und die hoffte sie draußen im Felde zu finden, in der Pflege der armen Verwundeten. Kurz entschlossen stellte sie sich dem Roten Kreuz zur Verfügung. Die Mutter hatte geklagt und war nur mit Mühe zu beruhigen gewesen . . . es blieb dabei. In Russisch-Polen fand Marga ein reiches Arbeitsfeld. Sie erlebte alle die gewaltigen Ruhmestaten der deutschen Ostarmee mit, sie ging völlig auf in ihrem Berufe, bis sie einmal über ihre Kräfte gegangen war. Eine Erkrankung, die glücklicherweise nicht schwer war, zwang sie, ihre Tätigkeit für einige Zeit aufzugeben. Ziemlich genesen, erbat sie sich einen kurzen Urlaub, den sie zur Erholung in der Heimat benutzte . . . Die Sehnsucht nach ihrem treusorgenden Mütterchen trieb sie auch dazu.